

<http://www.derwesten.de/staedte/kreis-kleve/Eingeritzt-fuer-die-Ewigkeit-id5045955.html>

Erinnerungen

Eingeritzt für die Ewigkeit

Kreis Kleve, 09.09.2011, Klaus Hübner



Geheimnisvolle Zeichen und Namen in den Buchen am Voltaireweg weisen zurück in vergangene Zeiten. Foto: Thorsten Lindekamp / WAZ FotoPool

Bedburg-Hau. Gestern war es ruhig und friedlich auf dem Voltaire-Weg in Bedburg-Hau. Der Wanderweg verbindet die Stadt Kleve mit der Gemeinde Bedburg-Hau.

Der französische Schriftsteller und Philosoph Francois Marie Arouet, genannt Voltaire, folgte ihm auf seinem Weg durch den Rosendaler Wald, als er den Preußenkönig Friedrich der Große im Schloss Moyland besuchte. Die spätere Königin von Preußen und Namenspatronin der Pfälzer Siedlungen Louisendorf und Neu-Louisendorf, Prinzessin Luise von Mecklenburg-Strelitz, fuhr in einer Kutsche die Ende des 17. Jahrhunderts neu angelegte Poststraße von Kleve nach Xanten. Der auf dem heutigen Voltaireweg verlaufende alte Postweg zählte zu einem Wegsystem, das die brandenburgisch-preußischen Residenzen Kleve, Berlin und Königsberg verband.

„Seit 1655 wurde die Post nach Cleve zweimal wöchentlich abgefertigt. In sechs Tagen kam man durch sie von hier nach Berlin und in vier von dort nach Königsberg, was damals als eine erstaunliche Schnelligkeit erschien,“ schreibt Professor Dr. Georg Mestwerdt in einer „Beilage zum Jahresbericht des Königl. Gymnasiums zu Cleve für das Jahr 1909“. Privatfuhrleuten war es verboten, versiegelte Briefe und unter 20 Pfund schwere Pakete zu befördern. Zuwiderhandlungen wurden rigoros bestraft, die preußische Post schützte sich so gegen möglichen Wettbewerb.

Vieles nur schwer zu entziffern

Diese Maßnahmen verhinderten jedoch nicht, dass sich Reisende und Anwohner – wie es heute auch noch üblich ist – auf den am Wegesrand stehenden Bäumen eine bleibende Erinnerung schafften. Auf dem Weg von Kleve nach Berlin verewigte sich mancher Kutscher offensichtlich im Baumbestand nahe dem Haus Rosendal mit seinem Namenskürzel. Wer genau hinschaut, kann sie heute noch sehen, aber kaum noch entziffern: Über Kopfhöhe zeugen geheimnisvolle (Hoheits?)Zeichen, Strichmännchen und Buchstaben von einer Vergangenheit, als die Post noch per Pferd und Reiter zu den Empfängern kam und ewige Liebesschwüre nicht auf Vorhängeschlösser sondern in Bäume geritzt wurden. Im prächtig-mächtigen Buchenbestand entlang des bis 1830 genutzten Postweges finden sich rechts und links eingeritzte Namen, Jahreszahlen und Zeichen, die mit den Bäumen gewachsen und so verwittert sind, dass es inzwischen schwierig geworden ist, sie zu lesen.

Auf jüngere, dunklere Zeiten deutet das Wort „Jud“ und ein darunter stehendes, mit „R“ beginnendes, unleserliches Wort hin. Die Jahreszahl „1945“ und die Ziffern-Buchstabenfolge „10-1-D“ scheint sich auf das Jahr des Endes des Zweiten Weltkrieges zu beziehen. Mit dem Wort „Ukraine“ in kyrillischen Buchstaben und der Jahreszahl „1944“ könnte sich ein Kriegsgefangener verewigt haben, der zusätzlich ein mit Stacheldraht umsäumtes, von einem Pfeil durchbohrtes Herz in den Buchenstamm geritzt hat.

In einem anderen Baum hat ein gewisser „P. Bartel 1891“ seinen Klarnamen offenbart, darüber und darunter stehen Abkürzungen wie „AW“ und „P.HM.“. Eine große „8“ und ein Pfeil in Blitzform machen aus dem Baumstamm fast ein „Schwarzes Brett“: Mitteilungen an die Reisenden und an spätere Generationen.